

Wochenblatt

für Pulsnik,
Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Erscheint:
Mittwoch und Sonnabend.

Als Beiblätter:
1. Illustriertes Sonntagsblatt
(wöchentlich);
2. Landwirtschaftliche Beilage
(monatlich).

Abonnementspreis
vierteljährlich 1 M. 25 Pf.
Auf Wunsch unentgeltliche Zu-
sendung.

Amts-  **Blatt**
des Königl. Amtsgerichts
zu
Pulsnik.
und des Stadtrathes

Inserate
sind bis Dienstag und Freitag
vorm. 9 Uhr aufzugeben.
Preis für die einseitige Cor-
puszeile (ober deren Raum)
10 Pfennige.

Geschäftsstellen:
Buchdruckerei von A. Pabst,
Königsbrück, C. S. Krausche,
Ramenz, Carl Dabertow, Groß-
röhrsdorf.
Annoncen-Bureau von Saafen-
stein & Bogler, Inhabersband.
Rudolph Hoffe und G. L.
Daube & Comp.

Druck und Verlag von G. L. Förster's Erben
in Pulsnik.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redakteur Gustav Haberlein
in Pulsnik.

Mittwoch.

Mr. 65.

14. August 1895.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Leinwebers und vormaligen Hausbesizers Gustav Ferdinand Richter in Hauswalde wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.
Pulsnik, den 9. August 1895.

Königliches Amtsgericht.
J. B.: Stauff, Ass.
Veröffentlicht: Sekretär Söhnel, Gerichtsschreiber.

Montag, den 19. August 1895: Viehmarkt in Pulsnik.

Sind die Socialdemokraten Deutsche?

Das Wesen der Socialdemokratie läßt sich jetzt wieder recht deutlich erkennen aus ihrem Verhalten in den Erinnerungstagen an die Siege vom Jahre 1870, die in allen Theilen des deutschen Vaterlandes festlich begangen werden. Welcher deutsche Mann, der jene Tage denkend durchlebt hat, entsinnt sich nicht mit Freuden der Zeit, welche die Einleitung zu einer neuen Epoche nicht nur in der Geschichte Deutschlands, sondern der Culturwelt überhaupt darstellt? Die tapferen Krieger wie Diejenigen, welche durch sie beschützt wurden, fühlen ihre Herzen bei der Erinnerung an diese Tage höher schlagen und es ist denn auch kein Wunder, wenn überall in Deutschland gegenwärtig die Freude an der glorreichen Vergangenheit zum Durchbruch kommt. Die Nation stand damals wieder zum ersten Male einig und stark auf dem Schlachtfeld, und dies war die Gewähr dafür, daß der Feldzug nicht ohne die Wiedererrichtung des Deutschen Reiches zu Ende gehen konnte. Wer national denkt, feiert diese Tage. Und die Socialdemokratie? Sie steht abseits vom Weg, dem die nationale Gesinnung geht. Mißmuthig sieht sie dem Schauspiel zu, daß ein großes Volk seine Ruhmestage feiert. Mit schmähen Worten über den Jubel, der sich aller Orten in der Erinnerung an die glorreiche Zeit erhebt, giebt sie ihrer Stimmungs Ausdruck. Den Feind, der damals Deutschlands Grenze bedrohte, entschuldigt sie; die damaligen politischen und militärischen Leiter der deutschen Geschichte beschuldigt sie der Fälschungen und Niedermegeungen. Das ist die Rehrseite der Medaille. Sie stimmt trübe, jedoch darf sie bei dem allgemeinen Jubel nicht aus dem Auge gelassen werden. Bei welcher anderen Nation würde man in solchem Augenblick solche Gesinnung antreffen? Bei keiner, denn überall anderswo steht der nationale Gedanke zu hoch, als daß man eines solchen Verhaltens fähig wäre. An dem Gebahren der deutschen Socialdemokratie zeigt sich aber deutlich und klar, daß sie bis auf das Mark der Knochen antinational ist, daß ihr ganzes Wesen Feindschaft gegen Kaiser und Reich athmet, daß sie mit einem Wort vaterlandslos ist, vaterlandslos und unversämmt, wie folgender Auschnitt aus einem sächsischen Organe der Socialdemokratie beweist, den wir hiermit einfach niedriger hängen. Der „Reißner Volksfreund“ schreibt unter Großenhain: „Es ist ein wahres Glück für unsere Patrioten, daß die Hundstagshitze etwas nachgelassen hat. Im Schweiße ihres Angesichts arbeiten die Deutschen jetzt Tag und Nacht an den Vorbereitungen für eine „würdige Begehung des Nationalfeiertags“, und da bei diesen Leuten bekanntlich Nationalismus am Geldbeutel halt macht, so hat der Patriotismus am Geldbeutel halt macht, so hat der wohlweiser Stadtrath sammt Stadtverordneten ein unermessliches Mühen gefühlt und ein erkleckliches Stimmensummen nun einmal ist, anderen Ortschaften nachzusehen, denn: „Wo Alles liebt, kann Karl allein nicht lassen.“ Diesen Spruch scheint sich jetzt auch unser „Tageblatt“ zu Herzen genommen zu haben, denn in dem Bestreben, Stimmung für das Völkerschlachtfest zu machen, leistet es sein Bestes und zeigt sich nur manchmal recht erboft darüber, wenn unsere Parteipresse, hauptsächlich aber der „Vorwärts“, einen kalten Wasserstrahl unter die deutschen Patrioten entsendet.“ Wird und muß solches nicht endlich das Blut auch der sanftmüthigsten Bürger in Wallung bringen? ! Nun, vielleicht kommt noch einmal der Tag der Vergeltung, wo die alten Soldaten auch mit

den Rothen abrechnen dürfen und quittiren können über all' den Schimpf, den jene ihnen zuzufügen sich erdreisten. Als „Stegmüllerei“ wird im „Vorwärts“ die Theiligung von Socialdemokraten an den Kriegserinnerungs-Freierlichkeiten bezeichnet. Stegmüller hat bekanntlich als socialdemokratischer Abgeordneter in Baden für kirchliche Zwecke Geld bewilligt, was auf dem letzten Parteitage zu scharfen Auseinandersetzungen Anlaß gab. Nun hat in Kassel der Schreiner Brinkmann, ein dort durch sein Auftreten in Partei- und Gewerkschaftsversammlungen hervorragender Parteigenosse, bei der Feier der Schlacht von Weißenburg Festzug, Gottesdienst und Parade mitgemacht. Daraufhin forderte ihn aber das in Kassel erscheinende socialdemokratische „Volksblatt für Hessen“ auf, öffentlich zu erklären, ob er sich dieser Stegmüllerei schuldig gemacht hat. Wohl selten hat die Socialdemokratie oder doch die publicistische Leitung derselben ihrer vaterlandslosen Gesinnung so offen Ausdruck gegeben, wie es hier geschieht. Ein „Genosse“, von dem zugegeben wird, daß er im Interesse der Partei stets im besonderen Maße thätig gewesen sei, dessen volle Uebereinstimmung mit den socialen und politischen Anschauungen von Bebel und Liebknecht durchaus bestätigt wird, muß es sich gefallen lassen, öffentlich vor die Schranken eines socialdemokratischen Gerichtshofes gefordert zu werden, weil er die Erinnerung an die Kämpfe unserer großen Zeit, an denen er brav und redlich theilgenommen, auch heute noch hochhält. Indem sein Verhalten als „Stegmüllerei“ bezeichnet wird, wird ihm zugleich das Schicksal des badischen Abgeordneten angedroht, der wegen eines Anfalls von bürgerlicher Vernünftigkeit nach dem bekannten Recepte Liebknechts aus der Partei „hinausfliegen“ mußte. Das ist die Freiheit der Männer des Zukunftsstaates!

Vertliche und sächsische Angelegenheiten.

Pulsnik. Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich August traf am Sonnabend Vormittag gegen 11 Uhr mit seinem Adjutanten, auf einem Recognoscirungsritte begriffen, von Dresden hier ein, frühstückte im Hotel „grauer Wolf“ und ritt nach einstündigem Aufenthalte wieder zurück.

Pulsnik. Am Sonnabend Nachmittag 1/2 6 Uhr brach in dem an das Wohngebäude grenzenden Schuppen des Schuhmachermeisters Alwin Miltzer auf der Rietschelstraße Feuer aus, welches auch sofort sich auf das Wohnhaus ausdehnte und dasselbe in kurzer Zeit fast vollständig verzehrte. Das isolirte Haus, mit Schiefer gedeckt, aus Fachwerk gebaut und mit Holzverkleidung versehen, bot dem verheerenden Elemente reiche Nahrung. Die Hitze war enorm und die Gefahr für die Nachbarhäuser ganz bedeutend, und die Gefahr für das Grundstück des Schlossermeisters größten. Die Feuerwehr deckte aber unermüdet die dem Feuerherde zunächststehende, mit Holz verkleidete Hinterwand des Graf'schen Schuppens und wehrte so dem Feuer seine weitere Ausdehnung. Der Besitzer hat versichert, nicht aber der im Hause wohnende, auf Arbeit befindliche Werkmeister Mensch, von dessen Mobiliar wenig gerettet werden konnte. Die Entstehungsurache ist zur Zeit noch unbekannt.

Pulsnik. Das hiesige Schützen-Jäger-Corps rückte am Montag früh zu einem Besuche des Brudercorps Bischofs-berda mit Fahne und Musik aus. Mittels Omnibus fuhren die Jäger bis Geismannsdorf. Dasselbst traf man mit den Elstraer Schützen zusammen und nachdem diese in die Stadt durch eine Deputation geführt worden waren, geleitete eine gleiche Deputation das hiesige Jägercorps gleichfalls in die Stadt nach dem Marktplatz. Hier hatten vor dem Rathhause die Schützen von Bischofsberda und Elstra bereits Aufstellung genommen und bildeten nun mit

en Pulsniker Jägern ein Viereck. Von der Rathsfreitreppel aus wurden die Gäste Seiten des dortigen Bürgermeisters aufs Herzlichste begrüßt. Nachdem noch die einzelnen Commande Ansprachen gehalten, begab man sich zu einem gemeinschaftlichen Frühstück nach dem Hotel zur Sonne. Nachmittag fand ein Auszug nach dem Schießhause und daselbst ein Festschießen, Concert und Ball statt. Am Mitternacht traten unsere Jäger ihre Heimfahrt wieder an.

Pulsnik. Nächsten Sonntag, den 18. d. M., vorm. 9 Uhr findet in Königsbrück im Kasernenhof der reitenden Feld-Artillerie ein Feld-Gottesdienst statt. Das Garnison-Commando hat zu dieser Feierlichkeit sämtliche Militärvereine der Umgebung eingeladen.

Pulsnik. Ueber einen hier aufgetauchten Uhrenschwindel wird uns Folgendes berichtet: Am 9. August Vormittags erschien in der zur Stadt Pulsnik gehörigen Hartbachmühle ein Fremder, welcher Taschenuhren zum Verkauf ausbot. Es gelang demselben auch, einem in der genannten Mühle beschäftigten Arbeiter eine solche Uhr zum Preise von 12 Mark aufzuschwindeln. Bei näherer Befichtigung stellte sich jedoch heraus, daß das Zifferblatt der gekauften Uhr von Pappe war und dieselbe höchstens einen Werth von 3 Mark hatte. Der Käufer der Uhr machte sich eine halbe Stunde später zur Verfolgung des Schwindlers auf, welcher von Reichenbach ab mit der Post nach Königsbrück gefahren war, in welcher letzterem Orte durch den Postboten aus Pulsnik seine Festnahme veranlaßt wurde. Der Schwindler befand sich bei seiner Arretur noch im Besitze des erhaltenen Geldes, sowie zweier Uhren, welches beides durch den Herrn Gendarm in Königsbrück beschlagnahmt wurde. Der unvorsichtige Käufer der Uhr wird sonach wieder zu seinem Gelde kommen. Dieser Fall mahnt wiederum zur Vorsicht, derartige Gegenstände nicht bei Hausirern zu kaufen.

Ohorn. Schon Wochen lang erwartete mit Sehnsucht unsere liebe Schuljugend den vergangenen Sonntag, wurde doch an diesem Tage das Schulfest gefeiert. Seitens der Herren Lehrer und des Schulvorstandes waren keine Mühen gescheut worden, um dasselbe zu einem wirklichen Freudentag zu gestalten. Nachmittags 1 Uhr nahmen die Kinder an der Schule Aufstellung, um sich mit ihren Lehrern, sowie sonstigen mit zur Ausführung des Festes betrauten hiesigen Damen und Herren in festlichem Zuge, voran ein Musikcorps, durch den Ort nach dem am Gasthof zur König Albert-Gasse gelegenen Festplatz zu begeben. Hier selbst angekommen, richtete Herr Oberlehrer Bedel herzliche Worte an die Kinder und zahlreich erschienenen Eltern und Freunde der Schule. Nach einem Gesang der Kinder löste sich der Zug auf und es begann ein reges Leben auf dem Platze; den Kindern wurden durch allerhand dem Alter angepaßte Spiele Freuden bereitet und das während derselben vom hiesigen Musikcorps ausgeführte Concert bot allen Anwesenden angenehmen Aufenthalt. Erst in der neunten Stunde wurde zum Einzug angetreten und wieder nach der Schule marschirt, woselbst Herr Oberlehrer Bedel nochmals zu einer Ansprache das Wort ergriff, in welcher er auch Sr. Maj. des König Albert gedachte. Der Gesang des Liedes „Nun danket alle Gott“ bildete den Schluß dieses von schönem Wetter begünstigte Fest.

Postsendungen an Soldaten im Wanderverfeld. Beim Herannahen der militärischen Herbstübungen wird darauf aufmerksam gemacht, daß es sich empfiehlt, Postsendungen für die an den Uebungen theilnehmenden Offiziere und Mannschaften nicht nach den in kurzen Zwischenräumen wechselnden Marschquartieren, sondern nur nach dem ständigen Garnisonorte zu richten. Für die richtige und schnelle Weiterleitung dieser Sendungen tragen die Postanstalten Sorge. Ferner ist es dringend nothwendig,

in den Aufschritten der Unteroffiziere und Mannschaften außer dem Familiennamen, dem nach Umständen auch Vornamen und Ordnungsnummer zuzusetzen sind, den Dienstgrad und Truppentheil (Regiment, Bataillon, Compagnie, Escadron, Batterie u. s. w.) genau anzugeben. Ebenso bedarf es auch bei Sendungen an Offiziere und einjährig-Freiwillige der genauen Angabe des Truppentheils, da die Regimenter, Bataillone u. s. w. oft auseinander gezogen werden. Mangelhafte Aufschritten der Manöver-Posten können leicht eine Verzögerung in der Beförderung und Bestellung derselben zur Folge haben. In den Vorjahren hat es vielfach zu Unzutraglichkeiten geführt, daß solche Sendungen an Offiziere und einjährig-Freiwillige, für welche die Postverwaltung Gewähr leistet — Pakete mit Postanweisungen, Geldbriefe u. s. w. — mit der Bezeichnung „postlagernd“ bei den Mandübergeländen belegenen Postanstalten eingegangen sind. Bei der Abholung derartiger Sendungen ist sehr häufig der Mangel an genügenden Ausweisepapieren festzustellen gewesen, wodurch für die Empfänger sowohl, als auch für die betreffenden Postanstalten vielfach Weiterungen entstanden sind.

Das soeben zur Ausgabe gelangte Verordnungsblatt des evangelisch-lutherischen Landesconsistoriums enthält nachstehende Bekanntmachung des hohen Consistoriums, die kirchliche Erinnerungsfeier des Jahres 1870 betreffend. „Dem evangelisch-lutherischen Landesconsistorium ist aus mehrfachen Anfragen bekannt geworden, daß an verschiedenen Orten des Landes, insbesondere in Folge von Anregungen durch die Militärvereine, eine kirchliche Feier des 25jährigen Jubiläums des Jahres 1870, als der Zeit des letzten großen Krieges, in Aussicht genommen ist. Das Landesconsistorium kann nur wünschen, daß die Erinnerung an die unvergeßliche Zeit mit ihren großen Thaten Gottes, mit der einmütigen Erhebung unseres Volkes, seinen Kämpfen und seinen Siegen, in den Gemeinden unserer Landeskirche allseitig auch kirchlich in demüthiger Biegung dankend und betend vor Gottes Angesicht begangen werde, und daß dadurch die Gedenkfeyer jener Zeit wahre Weihe und Vertiefung empfangt. Das Landesconsistorium will daher nicht unterlassen, im Einverständnis mit den in Evangelicis beauftragten Herren Staatsministern, den Geistlichen des Landes dadurch Anweisung zu erteilen, daß in allen Gemeinden, in welchen der Wunsch einer solchen kirchlichen Erinnerungsfeier laut wird, demselben insbesondere durch Veranstaltung einer kirchlichen Feier am 18. August, als dem Tage eines entscheidenden Sieges, dem Ehrentag unseres sächsischen Heeres, Rechnung getragen werde. Selbstverständlich wird dadurch die Veranstaltung einer derartigen Feier am 1. bez. am 2. September, wo sie in anderen Gemeinden an diesem Tage gewünscht wird, nicht ausgeschlossen. Möge Gott der Herr in dieser schweren und zerrissenen Zeit seinen reichen Segen auf diese Feier legen zu einer neuen inneren Erhebung unseres Volkes und zu seiner Sammlung auf dem einen Grunde, auf dem die Wohlfahrt der Völker ruht. „Wohl dem Volk, daß der Herr sein Gott ist.“

Die Abperrung der Bahnsteige wird vom 1. Oktober d. J. an auch von der sächsischen Staatsbahnenverwaltung und zwar verkehrsweise erst auf der Linie Leipzig-Hof eingeführt, um, wenn sich die Maßregel bewährt, auf sämtliche Linien des sächsischen Staatsbahnenetzes ausgedehnt zu werden. Für das Betreten der Bahnsteige wird man Bahnsteigtarten zum Preise von 10 Pfg. einführen, zu deren Herausgabe auf größeren Stationen automatische Verkaufsapparate aufgestellt werden sollen.

Ihre Majestät die Königin und ihre Kaiserl. Königl. Hoheit die Frau Prinzess Friedrich August sind am 10. d. M. auf dem mit belgischen und sächsischen Fahnen geschmückten Bahnhof in Blankenberghe eingetroffen und von dem Bürgermeister Notabaert und dem Bahnhofsvorsteher Vandermeeren empfangen worden.

Dresden. Daß die vielbenedete Residenz vom Staate wenig bevorzugt werde, hat kürzlich Professor Lehmann in einer Stadtverordnetenversammlung geschildert: Im Lande sage man, daß jährlich viele Millionen für Dresden verwandt würden, das sei nicht an dem. Er glaube behaupten zu dürfen, daß Dresden vollständig das bezahle, was es vom Staate erhält, und daß andere Gemeinden im Verhältnis zu ihrer Einwohnerzahl und Steuerkraft unendlich mehr Unterstützung vom Staate erhalten als Dresden. Er erinnert daran, daß Dresden ein Fünftel sämtlicher directer Staatssteuern aufbringt und nicht weniger als ein Viertel sämtlicher Eisenbahneinnahmen. Wohl werden in Dresden glänzende Gebäude errichtet, aber für Zwecke des Staates, wobei nicht verkannt werden soll, daß auch die Stadt Nutzen davon hat. Aber wenn es sich beispielsweise darum handelt, wie bei den Bahnhofs-umbauten, für Staatszwecke neue Anlagen zu errichten, so hat man das Interesse der Stadt Dresden an diesen Anlagen und an der Art ihrer Ausführung gewissenhaft zur Biffer gebracht und sie dieses Interesse auf Heller und Pfennig vergüten lassen. Dresden erhält nichts aus der Staatskasse für seine höheren Unterrichtsanstalten, während für alle höheren Schulen in der Provinz nicht unbedeutende Staatszuschüsse gezahlt werden; zu den Straßenbauten erhält Dresden vom Staate nicht einen Pfennig, während im Lande draußen an Gemeinden und Rittergutsbesitzer jahraus jahrein ganz bedeutende Wegbaubeihilfen gezahlt werden, und noch niemals hat der Staat daran gedacht, für Dresden eine Elbbrücke zu bauen, wie er das für die Landgemeinden Blasewitz und Loschwitz und deren Hinterland gethan hat, im Gegentheil, er verlangt, daß unsere allehervordringende, noch sehr brauchbare Augustusbrücke abgebrochen werde zu Gunsten des Schiffsverkehrs, also eines allgemeinen Interesses, an dem Dresden nur zu einem geringen Theile theilhaftig ist und erlaubt nur, das zum Neubau nötige Capital anzubringen durch einen Brückenlohn, der zum weitaus größten Theile von den Dresdner Bürgern zu zahlen ist. Wenn der Staat zum Bau der Carolabrücke eine Million beigetragen hat, so war der Grund nur der, daß die Brücke den Werth des ausgedehnten fiskalischen Areals in der Neustadt bedeutend erhöht und daß andernfalls die Stadt sich zum Bau dieser Brücke, für die ein absolut dringendes Bedürfnis vorlag,

vielleicht nicht sobald entschlossen haben würde. Daß die Dresdner Hausbesitzer jahraus jahrein viel zu hohe Brandversicherungsbeiträge zahlen, um die bedeutenden Brandschäden in den kleineren Städten und auf dem Lande decken zu helfen, ist schon oft erwähnt worden. Der immer und immer wiederkehrenden Behauptung, daß man die Gelder des Landes in großem Maßstabe für die Interessen Dresdens ausgeben, müsse einmal entgegengetreten werden.

In tiefer Trauer wurde am Sonnabend eine Familie in Pernhut veretzt, indem der Tod zu gleicher Zeit Vater und Kind hinwegraffte. Der etwa 30 Jahre alte Kaufmann Eugen Reichel war erst vorige Woche von Aue mit Frau und Kind zu seinen Schwiegereltern nach Herrnhut zurückgekehrt. Das 1/4 Jahre alte Töchterchen erkrankte alsbald schwer an Diphtherie. Der sehr besorgte Vater wollte es aus dem Bette heben, als es im selben Augenblick sein Leben ausgehaucht hatte. Darüber auf das äußerste bestürzt, brach der Vater des Kindes auf der Stelle zusammen und war sofort eine Leiche. Ein Herzschlag hatte sein junges Leben vernichtet.

Den Aufsichtsräthen der in Konkurs verfallenen Pirnaer Vereinsbank ist die von Herrn Konkursverwalter Dr. Helm in Dresden ausgearbeitete Klageschrift welche einen Umfang von etwa 60 Seiten umfaßt, nunmehr zugegangen. Die in dieser Schrift gestellten und ausführlich motivirten Haftpflicht-Forderungen beziffern sich gegenüber vier Aufsichtsräthen auf 900 000 Mark und gegenüber zwei anderen Aufsichtsräthen auf 100 000 Mark. Nicht berücksichtigt sind hierbei die Schadensforderungen an zwei in Konkurs befindliche ehemalige Aufsichtsräthe der verkrachten Bank. Sämmtliche Angeklagte sind als Gesamtschuldner verklagt, so daß jeder auf die volle Summe belangt werden kann.

Eine Hochzeitsfeier ohne Trauung ward dieser Tage in der Nähe von Meissen gefeiert. Die gesetzlichen Vorschriften bezüglich des Aufgebotes waren erfüllt, die 14-beziehtlich 16tägige Frist abgelaufen und der Tag der Hochzeit angefezt, sowie die standesamtliche als auch die kirchliche Trauung bestellt. Die Gäste waren geladen, kurz, alle Vorbereitungen getroffen, als Mittags gegen 1 Uhr (die Trauung sollte um 3 Uhr stattfinden) vom Standesamte die Nachricht eintraf, daß von einem Orte die Aufgebotspapiere noch fehlen und deshalb die Trauung nicht vorgenommen werden könne. Auf eine sofortige telegraphische Anfrage bei der betreffenden Behörde traf auch die Rückantwort prompt, d. h. nur reichlich zwei Stunden später ein: „daß die Aufgebotspapiere bereits Vormittags mit der Post abgehandelt worden sind“. Da aber der sehnlichst erwartete Brief nicht einging, so mußte auch der auf eine spätere Stunde angefezte Trauungstermin unterbleiben. Die Hochzeitsgäste waren aber nun einmal versammelt und so feierte man in fröhlichster Weise Hochzeit ohne Trauung. Gegen Abend traf dann auch vom Standesamte die Nachricht ein, daß die Papiere eingegangen seien und die Trauung am folgenden Tag stattfinden könne.

Auf merkwürdige Weise sind dem Gutsbesitzer Zimmermann in Thiemendorf bei Dederau zwei Stück Rinder ums Leben gekommen. In dem Futter, welches den Thieren am Sonnabend gereicht wurde, befand sich eine Kreuzotter, welche dieselben biß. Als das Personal am Sonntag Morgen in den Stall kam, fand es die Rinder mit aufgetriebenen Leibern vor. Die sofort angewendeten Mittel hatten keinen Erfolg und so mußten die Thiere getödtet werden.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Der Kaiser läßt sich am 20. d. M. die 26 jungen Offiziere aller Waffengattungen vorstellen, welche nach ihrer Verabschiedung auf zwei Jahre als Instruktoren nach Chile gehen. Die Abreise erfolgt von Antwerpen am 24. d. M.

Am Freitag Abend erglänzte zum ersten Male der Kaiser Wilhelm-Canal von der Elbe bis Rendsburg in elektrischer Beleuchtung. Die Apparate scheinen gut zu funktionieren.

Das Programm für die Grundsteinlegung zum Nationaldenkmal für Kaiser Wilhelm I. enthält eine Abweichung von dem bei solchen Anlässen üblichen Ceremoniell, nämlich, daß der Kaiser die in den Grundstein einzumauernde Urkunde selbst verlesen wird, während dies sonst der Reichskanzler zu thun pflegt, nachdem er hierzu die Erlaubniß des Monarchen eingeholt. Aus dem übrigen Programm fällt sodann der Punkt noch in die Augen, daß in der Liste der Persönlichkeiten, welche die Hammerschläge zu vollziehen berufen sind, zwischen den Angehörigen der deutschen Fürstenthümer und dem jetzigen Reichskanzler auch Fürst Bismarck genannt ist. Der 18. August könnte wohl kaum eine höhere Weihe erhalten, als dadurch daß Fürst Bismarck selbst den Hammer führte, um den Grundstein zu dem Nationaldenkmal für den ersten Kaiser des Deutschen Reiches zu legen. Freilich, das herrlichste Nationaldenkmal, hat Fürst Bismarck „seinem alten Herrn“ selber geleistet in der Schaffung des Deutschen Reiches, und insofern braucht er der Erinnerungszeichen aus Stein und Erz nicht. Aber der Schöpfer des Deutschen Reiches steht mit seinem alten Kaiser so sehr im Mittelpunkt all der großen Erinnerungen, welche gerade jetzt die deutschen Lande erfüllen, daß der Wunsch, ihn in jenem Augenblick nicht fehlen zu sehen, sehr begreiflich und sehr berechtigt ist. Freilich der Gesundheitszustand des Fürsten, der, so hoch erfreulich er sonst sein mag, doch den Anforderungen größerer Festlichkeiten nicht gewachsen ist, macht es immerhin noch fraglich, ob dieser Wunsch in Erfüllung geht.

Ueber die neue Gepäckausrüstung für die Infanterie, die versuchsweise in nächster Zeit bei verschiedenen Truppentheilen zum Tragen kommen wird, berichtet man: Die neue Tornisterausrüstung, die von dem im vorigen Jahre bei den Versuchsбатайонах getragenen Muster völlig abweicht, bezweckt die möglichst erreichbare Gewichtsverleinerung des Gepäcks, ohne dabei die Ausrüstung des einzelnen Mannes zu vermindern. Der neue Tornister ist in seinem ans leichtem Holz gefertigten Rahmen nur 30 Centimeter im Geviert groß. Der aus Leder bestehende Tornisterlasten hat mit der Klappe die bekannte Kalbsfellbekleidung.

Die Seite, die auf dem Rücken des Mannes aufliegt, enthält im Innern eine etwa handgroße feste Polsterung. Die Tornisterklappe enthält auf der Innenseite eine große und zwei kleine Taschen aus Segeltuch zur Aufnahme der eisernen Ration (Konserven und Munition). Ferner befindet sich oberhalb des Tornisterlastens, aber noch unter der Klappe aus Segeltuch in Rollenform gefertigt, der sogenannte Zeltzubehörbeutel. Von den übrigen Ausrüstungsstücken ist ferner die Patronentasche geändert. Sie besteht jetzt aus einem einzigen Stück Rindleder und faßt in drei Abtheilungen je 15, also im Ganzen 45 Patronen. Auch der Koppelriemen ist um einen halben Centimeter schmaler geworden. Sämmtliches Lederzeug bei den Versuchsstücken ist schwarz. Ferner werden bei dieser neuen Ausrüstung der Mantel, sowie die Zeltbahnen um den Tornister herum geschnallt.

Die deutsch-amerikanischen Veteranen, deren Personenzahl einschließlich Frauen und Kinder etwa 2000 beträgt, werden auch dem Fürsten Bismarck einen Besuch abstatten. Der Altreichskanzler will, falls sein Befinden dies zuläßt, die Krieger von 1870/71 aus Amerika in Friedrichsruh empfangen. Die Fahrt wird natürlich von Hamburg aus in Extrazügen unternommen.

Neueren Nachrichten zufolge ist das bei der Insel Quessant gesunkene Schiff der Hamburger Pacific-Dampfer „Miranda“, 1842 Registrirtens groß, der am 29. Juni d. J. von Valparaiso nach Hamburg abgegangen war. Das Schiff gehörte der Hamburger Rhederei A. Kirsten. Es hatte 35 Mann Besatzung an Bord. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Mannschaft in den zehn Rettungsbooten, welche an Bord waren, sich gerettet hat und auf dem Ocean umhertreibt.

Eine der interessantesten Figuren aus dem Kampfen von Saarbrücken war der englische Capitän Seton von den Madrasfüsilieren. Er hatte den Krieg in Indien mitgemacht und war von Kreuznach direct nach Saarbrücken geeilt. Er trug die englische Interimsuniform, doch ohne Degen; ein blauer Schleier an der Mütze schützte den Nacken gegen die Sonne. Stundenlang saß er bei den Vorposten und spähte durch sein Fernrohr nach den Franzosen hinüber, jede neue Wahrnehmung in seinem gebrochene Deutsch den Offizieren und Posten mittheilend. Der „Engländer“ war bei dem Soldaten eine allbekannte und beliebte Erscheinung, den Offizieren war er nicht nur als guter Gesellschafter, sondern auch als Soldat mit Leib und Seele ein geschätzter Kamerad. Mit hohem Muth begab und keine Gefahr kennend erwarb er sich bald allgemeine Anerkennung. Er fehlte bei keiner Recognoscirung; sein klarer Blick und die scharfe Reiz richtige Beurtheilung der Lage, unterstützt durch sein gutes Fernglas, leisteten manche gute Dienste. In den kleinen Gefechten ermunterte er die Leute der 7. Compagnie, bei denen er sich mit Vorliebe aufhielt, durch Zuspruch und Beispiel. Waffen trug er nie, er führte nur einen Stock bei sich. Bloß ein Mal ergriff ihn der furor bellicus. Es war bei der Vertheidigung des Exercirplatzes. Seton stand mit zwei anderen Engländern in der Schützenlinie der 7. Compagnie aufrecht im heftigsten Kugelregen. Plötzlich erhielt einer der Zuschauer einen Schuß in die Hüfte, da entriß der Capitän einem Fusilier die Wäsche und schob einen Franzosen über den Haufen, dann wandte er sich ruhig den Verwundeten zu überall helfend und ammunternd. Infolge dieser That wurde er nach England berufen und zur Untersuchung gezogen, weil er als Offizier einer neutralen Macht am Kampfe theilgenommen habe. Seton ließ sich aber nichts anhaben, er nahm seinen Abschied und traf bei Amiens wieder bei der 7. Compagnie ein, mit lauten Hurrah von den Fusiliere begrüßt. Wie er an jenem Tage, wo er in's Gefecht eingegriffen, einer der letzten war, die die Höhe verließen, den Soldaten immer wieder den Platz zeigend, wo sie noch einmal Stand halten könnten, so stand er am Tage von Spichern mit unerschütterlicher Ruhe zwischen den Batterien, beobachtete mit seinem Glas den Feind und meldete den Offizieren, was er gesehen. In gleicher Weise zeichnete er sich bei Gravelotte aus. Für die Unerrockenheit, die er bei jeder Gelegenheit bewies, verlieh ihm Kaiser Wilhelm im Frühjahr 1871 das eiserne Kreuz. Seton war einer jener Kriegsenthusiasten, die dem Feuer nachjagen; obwohl er in glücklichsten Familienverhältnissen lebte, zog es ihn mit unwiderstehlicher Gewalt in's Feld der Waffen. Der brave Offizier ist im Jahre 1879 im Kriege der Engländer gegen die Zulus gefallen.

Der gegenwärtig in Wiesdroy weilende Reichstagsabgeordnete Dr. Hermes richtete an den dortigen Oberförster Müller die Bitte, ihm auf dem von diesem gepachteten Viehiger See die Ausübung der Jagd auf Enten gestattet zu wollen. Die Antwort des Oberförsters lautete: „Euer Hochwohlgeborenen beehre ich mich auf den gefälligen Antrag vom 23. d. M. ergebenst zu erwidern, daß ich die Erlaubniß zur Entenjagd auf dem Viehiger See nicht gesonnen bin zu erteilen. Sie haben es mit verschuldet, daß der Reichstag dem Fürsten Bismarck nicht gebührend gratulirt hat. Schießen Sie Ihre Enten bei Bismarckfeinden; in Wiesdroy sollen Sie keine kriegen. Mit entsprechender Hochachtung G. Müller, königl. Oberförster.“ Recht so!

Dieser Tage ereignete sich am Bahnhofe zu Brockhöfe in Hannover ein bedauernswerthes Unglück. Die Pferde des von dort nach Hause zurückkehrenden Herrn Hindenburg aus Lopau wurden nämlich, wie die „Kztg.“ meldet, von der Haide nahe am Wege stehenden Bienen überfallen und furchtbar zugerichtet; beide Pferde warfen sich sofort nieder und wälzten sich auf dem Erdboden, wodurch die Wuth der Bienen nur noch erhöht wurde. Ueber und über mit Stichen bedeckt, wurde das um sich schlagende eine Thier mit großer Mühe in einen Stall gebracht, wo es sich unter der Behandlung des Kreiswirths arzes Willigerod aus Erbstorf gegen Abend wieder etwas erholt hatte, im Laufe der Nacht aber verendete. Das andere Thier war nicht von der Stelle zu bringen und wurde von Herrn Hindenburg durch einen Stich in die Brust von seinen Qualen erlöst. Der Besitzer der Bienen, welcher dieselben unvorsichtiger Weise zu nahe an den Weg gestellt hat, wird die Kosten des entstandenen Schadens zu tragen haben.

Vom Kriegesgericht zu Posen sind 2 Unteroffiziere des in Schlesien garnisonirenden 49. Infanterie-

Regime
Jahren
legung
worden
von ein
worden
terstütz
bez. der
währen
La u,
Säuerde
den Fil
schwimm
nach de
und gr
schäfte
Buchen
die Pö
schiffe
ihun d
lehen
Nachde
wünsch
in Frie
hätte,
überna
durch
Grenz
mit de
Frank
lomme
zu gen
durch
des M
deihen
lomme
zur K
regelm
einzel
gebür
Beise
festgeh
Trupp
Kars
Bähr
den A
Diese
wird
Inde
jamm
Lager
zurück
um I
entmu
dem A
Beerd
menst
Sin
a M
die C
ab.
gerfö
Kava
Borp
franz
hätte
Regim
ten J
Zage,
der
ein B
11/
festlic
Schr
müth
förbe
komm
direkt
Karl
Paul
troff
was
dienf
wollt
Paff
man
peich
die A
befal
Wor
Sie
emp
die S
Uhr
Zed
Aien
Kön
Frit
über
besch
wilm
im
der
Pau
Aug
Dep
lne
Kon
mit
Den
hall
Bie

Regiments wegen Mißhandlungen von Soldaten zu je 2 Jahren sechs Monaten Festung, Degradation und Verlegung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurtheilt worden.

Dem Oberbürgermeister von Düsseldorf sind von einem Bürger der Stadt 50 000 Mark übergeben worden mit der Bestimmung, aus dieser Summe an unterstützungsbedürftige Krieger aus den drei letzten Feldzügen bez. deren Wittwen und Kinder einen Ehrensold zu gewähren.

Dem Kaufmann Moritz Fürst (Jude?) in Breslau, einem der gewiegtesten und darum gefährlichsten Häuser- und Güter-speculanten, scheint der Boden unter den Füßen heiß geworden zu sein; er ist spurlos verschwunden. Er erwarb nach und nach eine Miethskaserne nach der anderen, auf dem flachen Lande wurden kleinere und größere Güter ausgeschachtet und Halsabschneidergeschäfte um jeden Preis gemacht. Jetzt verfolgt ihn wegen Wuchers und allerlei Betrügereien die Staatsanwaltschaft.

Geist jenes Herrn den Ereignissen weit vorausgeleitet war; unerkannt war der Fremde im Gewühl verschwunden, — seine Prophezeiung aber ist buchstäblich in Erfüllung gegangen.

Vor 25 Jahren.

Die Verlustliste!

Wie oft schon nahm sie jenes Blatt,
Das Schmerzensblatt, in ihre Hände!
Wie oft mit dumpfem Grauen hat
Sie's durchgelesen bis zum Ende,

Da standen Kreuze sonder Zahl
Und immer noch ein Kreuz daneben
Und jedes war ein Totenmal
Und jedes ein verblutet' Leben.

Und jedes war ein Meer von Schmerz,
Riß Wunden, die nicht mehr genesen,
Und jeder Name nannt ein Herz,
Das eines Herzens Glück gewesen.

Mit angsterstarrtem Angesicht
Lag sie die Reihen auf und nieder
Und suchte, sucht und fand ihn nicht
Und jauchzte auf und hoffte wieder.

Und heute auch; wie eng gedrückt,
Wie still sie beieinander steh'n!
Da gellt ein Schrei — ihr Auge zuckt —
Ach nein! — sie hat nicht recht geh'n.

Es flirrt die Schrift — es blendet so,
Weil Thränen ihr in's Auge wallen,
Er, der so frisch, so lebensfroh,
So heiß geliebt, ist nicht gefallen.

Sie streift entsetzt die Thräne fort
Und schärft den Blick, sich nicht zu trügen,
Doch ach! Das schreckensvolle Wort,
Da steht's in blutigroten Zügen.

Sein Name, den im Herzen ihr
Der Liebe Wissenschaft geschrieben,
Kalt, starr, gleichgültig steht er hier —
Das Letzte, was von ihm geblieben!

Er starb den Tod für's Vaterland,
Umleuchtet von des Ruhmes Strahlen, —
Auf's heiße Herz preßt sie die Hand,
Kein Trost durchbricht jetzt ihre Qualen.

Wein' aus, Du blutend Frauenherz,
Trostlos wirt vor'm Herrn Dich nieder,
Dein Wehgeschrei ruft allerwärts
Ein tausendstimmig Echo wieder!

Und hat sich Deine Wunde leiz,
Du blutend Frauenherz, geschlossen
Und Rosen und Cyprussenreis
Sind des Geliebten Grab entsprossen,

Dann jauchzest Du zum Licht empor,
Aus Grames Nacht und Schmerzes Grauen:
„Auch Du, mein Lieb, das ich verlor,
„Halft an Alldeutschlands Tempel bauen!“

Hans Schoen.

Bermischtes.

* Ueber den Standesherrn von Königsbrück, Herrn Commerzienrath Bruno Raumann in Dresden, lesen wir in der „Dresdener Rundschau“ folgenden Aufsatz: „Die moderne Culturgeschichte weiß von einer Reihe von Männern zu erzählen, die wie ein Krupp in Essen oder ein Hartmann in Chemnitz, durch die eigene Kraft es nicht allein zu einer Achtung gebietenden hochbedeutenden Stellung innerhalb ihrer Berufskreise gebracht haben, sondern welche als hervorragende Förderer eines bestimmten Zweiges der Großindustrie ihrem engeren Vaterlande dadurch zum Segen gereichten, daß sie für Tausende lohnende Beschäftigung schufen, schwach bewohnte Gegenden zu volkreichen Industriebezirken machten und durch die Hebung der Steuerkraft das Nationalvermögen vermehren halfen. Unser kleines Sachsen ist, wie allgemein bekannt sein dürfte, reich an Männern, die in dieser Beziehung Bewundernswerthes und Nachahmungswerthes leisteten und Bruno Raumann in Dresden einer von denen, die durch bienenartigen Fleiß und Intelligenz es zu etwas Tüchtigem gebracht haben, mit einem gewissen Stolz auf ihre Tüchtigkeit zurückblicken können und die sociale Stellung verdienen, die man ihnen in Anerkennung ihrer Leistungen auf dem großindustriellen Gebiete willig zugestehet. Es ist erstaunlich in welch verhältnißmäßig kurzer Zeit es Bruno Raumann gelang, der von ihm im Jahre 1868 hier selbst gegründeten Nähmaschinenfabrik einen Weltruf zu verschaffen und aus einem bescheidenen Geschäft ein Etablissement zu machen, das gegenwärtig über 1600 Arbeiter beschäftigt, bei einem Jahresumsatz von 5 200 000 Mark jährlich allein 1 1/2 Millionen Mark für Löhne verausgabt und bis jetzt etwa 800 000 Nähmaschinen (nach dem System Singer gearbeitet) auf den Markt gebracht hat. Es liegt uns nichts ferner, als für diese in allen Ländern der Welt durch eigene Filialen vertretene Musterfabrik Reclame zu machen. Eine solche hat das bekanntlich in ein Actienunternehmen umgewandelte Etablissement, an dessen Spitze vor wie nach der intelligente Begründer derselben steht, nicht nötig, wie ja schon aus den Ziffern hervorgeht, die wir hier angegeben haben. Wir erfüllen hiermit nur eine Pflicht, welche die Journalistik einem jeden tüchtigen Mann gegenüber zu erfüllen hat, der an seinem Theile dazu beitrug, einerseits der heimischen Großindustrie im Auslande eine geachtete Stellung zu erobern, andererseits durch Institutionen, wie sie diese Firma in ihrer von Bruno Raumann ins Leben gerufenen, zur Zeit über ein Kapital von 150 000 Mark bereits verfügbare Invalidentasse besitzt, das Loos der Arbeiter zu erleichtern und deren Alter sicher zu stellen. Die innere Einrichtung der seit dem Jahre 1886 auch ganz vorzügliche Fahrräder herstellenden Fabrik ist eine mustergiltige und viel umfassende. Dieselbe hat nicht nur eine 200 Pferdekraften entsprechende Dampfmaschine, welche 650 Fraiss-, Bohr-, Hobelmaschinen und Drehbänke in Bewegung setzt, sowie zahlreiche andere

automatisch arbeitende Maschinen in Betrieb, sondern auch eine Eisengießerei, die jährlich — und zwar nur für den Nähmaschinenbau — 2 600 000 Kilo Roheisen verschmilzt, ferner eine eigene Tischlerei, eine Vernicklungsanstalt, riesige Dampftrockenapparate und andere Ergänzungseinrichtungen, wie sie einem solch ausgebreiteten Etablissement entsprechen. In Dresden im Jahre 1844 geboren, erlernte Raumann nach dem Besuch der Schule bei dem bekannten Feinmechaniker und Vicedirector Hugo Schick die Feinmechanik, schon als Lehrling sich in seinen Leistungen derart auszeichnend, daß z. B. eine von ihm allein gefertigte chemische Waage zu 1/1000 Milligramm Belastung auf der Weltausstellung zu London 1860 mit der bronzenen Medaille prämiert wurde. Später arbeitete Raumann in Wien, dann ging er nach Berlin, Köln und Paris, um sich praktisch zu vervollkommen, worauf er sich, wie gesagt, 1868 in Dresden niederließ und eine kleine Nähmaschinenfabrik errichtete. Im Jahre 1869 assoziierte sich Bruno Raumann mit Emil Seidel, in Folge dessen die Firma in Seidel und Raumann umgeändert wurde. Dies Verhältnis dauerte indessen nur wenige Jahre, so daß von 1875 ab der Erstere wieder alleiniger Besitzer der Fabrik war, bis dann im Jahre 1885 dieselbe in ein Actienunternehmen umgewandelt wurde. Die Zukunft des Fahrrades mit richtigem Blick erkennend, wandte sich Raumann seit 1886 auch der Fabrikation dieses Industriezweiges zu und entwickelte auf diesem Gebiete eine so beispiellose Energie, daß die Fabrik in ganz kurzer Zeit alle deutschen Concurrenten überflügelte und im Verlauf von kaum 8 Jahren weit über 50 000 Fahrräder in Versand gebracht hat. Die Verdienste Raumanns um die sächsische Industrie fanden dadurch nach außen hin eine ehrende Bestätigung, daß Se. Majestät der König ihn 1889 zum Commerzienrath ernannte, damit aufs Neue beweisend, daß er als Monarch eines industriereichen Landes allezeit bereit ist, wahre Tüchtigkeit auf diesem Gebiete anzuerkennen und nach Gebühr zu belohnen.“

* Die größte Küche der Welt ist jene vom Mode-Magazin „Bon marché“ in Paris, wo alle Angestellten, 4000 an der Zahl, beschäftigt werden. Der kleinste Kessel hält 100 Liter, der größte 5000 Liter; 50 Bratpfannen sind vorhanden, von denen jede 300 Kotelettes faßt, Bratpfannen über 50 Kilo Fleisch, Schmalzpfannen, wo jedesmal 100 Kilo Kartoffeln gebacken werden. Wenn es Omeletten giebt, sind 7800 Eier nothwendig, die Kaffeemaschine gleicht eher einer Dampfmaschine, welche täglich 1000 Liter Kaffee fabrizirt. In den Küchen, welche in den Kelleräumen liegen, während die Speiselokalitäten in dem obersten Stocke sind, haben 60 Röcke und 100 Bauschen vollauf zu thun. In dem Institut ist bereits auch die Gewinnbeteiligung der Beschäftigten eingeführt.

* Frankreich und Deutschland. Als ein Umschwung der Stimmung, der in gewissen französischen Kreisen jetzt zu Tage tritt, kann es, dem „Confectionär“ nach, wohl bezeichnet werden, daß die großen Pariser Modewarenhäuser wieder beginnen, Einkäufe in Berlin zu machen, was bis vor ganz kurzer Zeit bekanntlich noch verpöndet war. Die großen Pariser Welt-Bazare haben jetzt nach langen Jahren wieder einmal Mäntel in Berlin bestellt, und der Louvre hat sogar jetzt in Berlin einen Vertreter, welcher hier die Einkäufe besorgt. Es hat 25 Jahre gedauert, bevor die geschäftlichen Verbindungen zwischen Deutschland und Frankreich in regelmäßige Bahnen zu gelangen scheinen.

* In Wien schlenderte jüngst ein unbekannter junger Mann einige Male auf der Franzensbrücke auf und ab. Während er die Melodie eines flotten Liedes piffte, sprang er plötzlich auf das Brückengeländer, warf seinen Hut in die Luft und schrie den Passanten zu: „D' Ehre g'habt!“ Im nächsten Momente lag er im Wasser. Das Alles spielte sich so rasch ab, daß die Passanten den Selbstmord nicht verhindern konnten.

* Luzern, 8. August. Am Sonntag hat es am Vierwaldstätter See bis tief in die Thäler herab geschneit. In Andermatt wurden die Bauern mitten in der Heuernte durch Schneefall überrascht.

* Es wurde kürzlich im Kreise froher Zecher die Doctorfrage, ob ein Mann 100 000 Hundertmarkscheine tragen könne, aufgeworfen und entschieden. Durch Wägung wurde festgestellt, daß 50 Hundertmarkscheine ein Gewicht von 86 g besitzen, mithin 100 000 dieser beliebten Papierchen also nicht weniger als 172 kg wiegen und somit von einem Manne nicht getragen werden können.

Marktpreise in Ramenz am 8. August 1895.

| Gewicht | höchster Preis | | niedrigst. | | Gew. | Preis | |
|-----------|----------------|-----|------------|-----|------------|-------|------|
| | M. | Pf. | M. | Pf. | | No. | Pf. |
| 50 Kilo | | | | | | | |
| Korn | 6 | 25 | 5 | 88 | Heu | 50 | 2 75 |
| Weizen | 7 | 35 | 7 | — | Schütt- | 19 | — |
| Gerste | 6 | 78 | 6 | 43 | Stroh | 600 | 16 — |
| Hafer | 7 | — | 6 | — | Butter | 1 | 2 60 |
| Heideforn | 7 | 50 | 7 | — | höchster | 1 | 2 20 |
| Hirse | 12 | — | 11 | 35 | niedrigst. | 50 | 9 75 |
| | | | | | Erbsen | 50 | 3 50 |
| | | | | | Kartoffeln | 50 | 3 50 |

Marktpreise für Schweine und Ferkel in Ramenz am 8. August 1895.

| Läuferschwine: | | Ferkel: | |
|----------------|----------|----------------|---------|
| höchster Preis | 108 Mark | höchster Preis | 30 Mark |
| mittler | 89 | mittler | 28 |
| niedrigster | 67 | niedrigster | 22 |

pr. Paar.

Dresdner Schlacht-Biehmarkt vom 12. August 1895.

| Gattung | Auftrieb | Preise pro Centner | | | |
|----------|----------|--------------------|-------------|---------|-------|
| | | pa. Qual. | Mittelwaare | gering. | Sort. |
| | | pa. Qual. | M. | M. | M. |
| Rinder | 520 | 63—66 | 60—62 | 45—50 | |
| Schweine | 1445 | 40—42 | | 37—39 | |
| Lammel | 961 | 65—68 | 62—64 | 45—50 | |
| Rälber | 290 | 55—65 | | 55—65 | |

Gewichtsbangabe bei Rindern nach Schlachtgewicht, bei Schweinen lebend. Gewicht, bei Lammeln und Rälbern nach Fleischgewicht.

Kriegschronik 1870/71.

11. August 1870.

Saarbrücken, Mittags 12 Uhr. Se. Majestät der König hat folgenden Proklamation an das französische Volk erlassen: „Wir Wilhelm, König von Preußen, thun den Bewohnern der durch die deutschen Armeen besetzten französischen Gebietstheile zu wissen, was folgt: Nachdem der Kaiser Napoleon die deutsche Nation, welche wünschte und noch wünscht, mit dem französischen Volke in Frieden zu leben, zu Wasser und zu Lande angegriffen hatte, habe Ich den Oberbefehl über die deutschen Armeen übernommen, um diesen Angriff zurückzuweisen; ich bin durch die militärischen Ereignisse dahin gekommen, die Grenzen Frankreichs zu überschreiten. Ich führe Krieg mit den französischen Soldaten und nicht mit den Bürgern Frankreichs. Diese werden demnach fortfahren, einer vollkommenen Sicherheit ihrer Person und ihres Eigenthums zu genießen und zwar so lange, als sie Mich nicht selbst durch feindliche Unternehmungen gegen die deutschen Truppen des Rechtes berauben werden, ihnen Meinen Schutz angedeihen zu lassen. Die Generale, welche die einzelnen Corps commandiren, werden durch besondere Bestimmungen, welche zur Kenntniß des Publikums gebracht werden, die Maßregeln fortsetzen, welche gegen die Gemeinden oder gegen einzelne Personen, die sich in Widerspruch mit den Kriegsgesetzen setzen, zu ergreifen sind; sie werden in gleicher Weise Alles thun, was sich auf die Requisitionen bezieht, welche, welche Requisitionen durch die Bedürfnisse der Truppen als nötig erachtet werden, sie werden auch die Preis-Differenzen zwischen französischer und deutscher Währung feststellen, um so den Einzelverkehr zwischen den Truppen und Einwohnern zu erleichtern. Wilhelm.“ Diese Proklamation ist in beiden Sprachen gedruckt und wird an allen Orten angeschlagen.

Meß. Der Meßer Korrespondent der Brüsseler „Independence“ schreibt heute Abends 6 Uhr: „Die gesamte Armee hat in verwichener Nacht um 1 Uhr das Lager aufgehoben, da sie Befehl erhielt, sich auf Meß zurückzuziehen. In diesem Augenblick liegt sie vollständig um die Stadt in Regen und Sumpf; der Soldat ist entmuthigt oder verstimmt und sieht aus, als gehe er dem Verderben entgegen. Es hat Alles den Anschein einer Weerdigung; das ist traurig.“

Meß. Vormittags. Diese Nacht hat kein Zusammenstoß stattgefunden. Wir haben heftigen Regen. Aus dem großen Hauptquartier. Herby, 13. August. Ein feindliches Bataillon von Meß per Bahn auf Pont à Mousson dirigirt, zog, als unsere Infanterie heute früh die Stadt besetzte, mit Hinterlassung seines Gepäcks eiligst ab. Nancy ist vom Feinde geräumt. Unsere Kavallerie zerstörte nördlich der Stadt die Bahn Frouard, andere Kavallerie-Abtheilungen nahmen Fourage-Transporte in den Vorposten der auf dem Glacis von Meß noch befindlichen französischen Truppen.

Vor dem Palais König Wilhelms I.

hatte sich am Sonntag, den 7. August 1870, eine vieltausendköpfige Menge eingefunden und hatte in ängstlicher Spannung der neuen Nachrichten vom Kriegsschauplatz. Die Ereignisse der letzten Tage, der Rückzug des kaiserlichen Heeres bei Saarbrücken und der „glänzende, aber blutige Sieg“ bei Weißenburg, lagen wie ein drückender Alp auf den Gemüthern. Plötzlich, es war gegen 11 1/2 Uhr Vormittags, ging eine lebhafte Bewegung durch die festlich gekleideten Massen: ein Kabinetts-Courier trat eiligen Schrittes aus dem Thorweg des Palais, um, wie man sofort vermuthete, eingegangene Kriegs-Depeschen nach der Druckerei zu befördern, damit dieselben gedruckt und öffentlich angeheftet werden könnten. Unter den zunächst Stehenden befand sich General-Militärdirektor Wieprecht, der dort zufällig mit dem Hofschauspieler Karlowa und dem damaligen Regisseur des Mainzer Stadttheaters Paul Pauli (jetzt am Deutschen Theater in Berlin) zusammen getroffen war. Wieprecht stellte den Courier mit der Frage: „Gib's was Neues von Paris?“ — „Zuwohl“, replizierte der Courier dienstfertig, „zwei Depeschen vom Kriegsschauplatz“ und eiligst wollte er sich seinen Weg bahnen. Das war aber unmöglich; die Passage war versperrt, verkeilt! Und „Vorlesen, vorlesen!“ rief man auf allen Seiten wirt durcheinander. Bald waren die Depeschen dem bestürzten Courier aus den Händen gerissen und „Auf die Kämpfe!“ schrien Hunderte von Rufen. „Karlowa, lies vor!“ befahl Wieprecht kurz. Dieser künftige einige unverständliche Worte und deutete auf seinen verbundenen Hals. „Pauli, lesen Sie vor!“ hieß es nun. Und im Nu fühlte sich der Angeredete emporgehoben und las, auf den Schultern einiger Herren, welche die Freitreppe des niederländischen Palais erstiegen hatten, mit Stentorsstimmen die beiden Depeschen d. d. Mainz, 7. August, 6 Uhr morgens vor. Es war eine dringvoll fürchterliche Enge. Jeder hob sich auf die Zehenspitzen und lauschte mit angehaltenem Atem. Nach Verlesung der Depesche König Wilhelms an die Königin Augusta, welche nähere Details über die von „unserm Fritz“ geschlagene Schlacht bei Wörth und am Schlusse den Befehl überbrachte: „Es soll Victoria geschossen werden“, brach ein unbeschreiblicher Jubel aus; thranenden Auges umarmte und beglückwünschte man sich und pries „Gott für seine Gnade“. Aber immer neue Massen drängten heran und immer wieder erscholl der tausendstimmige Ruf: „Noch einmal vorlesen!“ So mußte Pauli die Depeschen dreimal in die Massen rufen! Nur einen Augenblick trat eine kurze Pause ein, als der Kabinettscourier die Depeschen eiligst an sich brachte; da geschab aber etwas ganz Unerwartetes: ein älterer Herr mit aristokratischem Exterior erklomm die Stufen, riß den grauen Zylinder vom Haupte und rief mit weit hin schallender Stimme: „Es lebe Wilhelm I., Kaiser von Deutschland!“ Und „hoch! hoch! hoch!“ brauste es wie Donnerhall über die „Linden.“ In der allgemeinen Aufregung war es diesen kaum zum Bewußtsein gekommen, daß der prophetische



Kgl. Sächs. Militär-Verein für Pulsnitz u. Umgegend.

Diejenigen Mitglieder, welche sich an dem am 18. d. M. in Königsbrück stattfindenden Feldgottesdienst theilnehmen wollen, mögen sich bis Freitag Abend beim Unterzeichneten melden.
Der Vorstand.

Sonntag, den 18. August,

Blumen-Ball,

von Nachmittags 6 Uhr an, wozu ergebenst einladet.

Dhorn.

Friedrich Philipp.



Turnverein Obersteina.

Sonnabend, den 17. Aug., Abends 1/2 9 Uhr: **Versammlung.**

J.-V.-E.-z.-O. Sonnabend, den 17. d. M., Abends 9 Uhr:

Versammlung.

Um zahlreiches Erscheinen bittet d. V.

Homöopath. Verein, Ohorn.

Versammlung.

Nächsten Sonnabend, Abends 8 Uhr.

Nächsten Sonnabend, Nachmittags 6 Uhr, soll das anstehende

Grummet

auf Eckhardt's Wiesen unter den, vor der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend versteigert werden.

Sammelplatz 6 Uhr am Armenhaus.

Richard Borkhardt,
Konkursverwalter.

Die Grummetnutzung

einer Wiese, ca. 4 Scheffel haltend, ist zu verkaufen. Lohmann's Nachfolger,
Lohnkutscher August Robert.

Die auf den 17. dieses Monats anberaumte Hausauktion findet nicht statt.

Dhorn. Adolf Freudenberg.

Frischen Schellfisch

erwartet heute und empfiehlt

L. Friedrich Iske.

Nächsten Freitag,

Schweinschlachten,

Fleisch à lb 60 S.
Niedersteina. Emil Oswald.

Ferkel,

gesund und stark,

verkauft in Pulsnitz Dr. S. Dr. Weitzmann.



Knaben-Anzüge

in Cheviot u. Trikot in allen Grössen zu billigen Preisen trafte wieder ein bei

Carl Henning,
Neumarkt 304 und 305.

Neuen Hafer,

à Centner von 5 M 60 S an, kauft jedes Quantum Bernhard Wägel,
Richtenberg.

Ein Mädchen

von 14-15 Jahren wird für 1. September 1895 als Aufwartung gesucht. Wo? zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Verticow,

in hell und dunkel Nussbaum, ganz neu, tabellos, wird billig verkauft.

Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Allen denen, die mir am 10. d. M. bei dem Schadenfeuer hilfreich zur Seite standen, insbesondere der freiwilligen Feuerwehr, sage ich meinen

innigsten Dank.

Pulsnitz. Frau verw. Gentschel.

Auktion.

Montag, den 19. August, von Vormittags 10 Uhr an, gelangen in Pulsnitz, Langeasse, in Gensel's Restauration 1 Schreibeputz, 2 Bettstellen, 1 Speisekammer, 2 Wanduhren, 1 Dezimalwaage, 1 hohes Kinderstühlchen, mehrere Taschen-Cylinderuhren, 1 Partie Regenschirme, Cigarren, Frauenstrümpfe, lederne Franenpantoffel u. noch Versch. gegen Baarzahlung zur Versteigerung.

Der Bedarf an Vorspann bei dem Manöver-Proviantamt Pulsnitz soll öffentlich vergeben werden. Die alles Nähere enthaltenden Bedingungen liegen im Rathhaus zu Pulsnitz, sowie bei der unterzeichneten Stelle zur Einsichtnahme aus.
Königliches Proviantamt Dresden.

K. S. Militär-Verein Ohorn.

Hauptversammlung.

Sonntag, den 18. August, Abends 7 Uhr. Recht zahlreiches Erscheinen wünscht der Vorsteher.

P^a. Limburger Käse,

frisch eingetroffen,

empfiehlt F. Herm. Gurradi.

In kürzester Zeit

verschwinden alle Unreinlichkeiten der Haut, als: Flechten, rothe Flecke, Hautausschläge, überreichender Schweiß etc. durch den täglichen Gebrauch von:

Theerschwefel = Seife

von Bergmann & Co., Pladebeut-Dresden.

Vorr. à St. 50 u. 30 Pf. bei Apoth. Dr. W. Pleiguer.

Neuheiten

in

Cravatten

von 10 Pfg. an

empfiehlt in bekannt grösster Auswahl zu unübertroffenen billigen Preisen

Theodor Schieblich,

Bismarckplatz
(Obermarkt).

Ein freundl. Logis

wird sofort zu miethen gesucht. Alles Nähere in der Expedition d. Bl.

Färbergeselle

sofort gesucht. Pulsnitz. Max Hammer.

2 junge Hunde

verkauft. Pulsnitz, Langeasse 5.

Zeige hiermit ergebenst an, daß ich jeden Sonnabend frische

Schal- und Einlege-Gurken

auf dem Pulsnitzer Wochenmarke zum En gross-Verkauf bringe. Die billigsten Preise, sowie beste Waare sichert zu Radeberg. B. G. Schmidt.

Husten!!

Hals- und Asthmafranke, Lungenleidende finden schnell Hilfe. Husten und Auswurf beseitigt schon nach wenig Tagen. Katarrh, Heiserkeit, Verschleimung, Kraken im Halse hebe sofort. Tausenden wurde geholfen. Näheres brieflich.

Laucha-Dorndorf. A. Strebe.

Lokalitäten

(Parterre), geräumig, für ein Geschäft passend, in guter Lage wird zu miethen gesucht. — Hauskauf nicht ausgeschlossen.

Offerten erbeten an Moritz Heffter, Zittau.

Hierzu die landwirthschaftliche Beilage.

Ein Paar fast neue Rüstleatern,

sowie ein noch brauchbarer, einspänniger Lastwagen sind billig zu verkaufen.

Julius Bürger,
Kohlenhändler.

Eine starke Sattelkuh

nahe zum Kalben, steht zum Verkauf Böhmisch-Bollung Nr. 21.



erprobt und empfohlen von den

Herren Professoren

Prof. Dr. Brandt, Rautenburg,

„ Delfs, Heidelberg,

„ Elchhorst, Zürich,

„ Emmert, Bern,

„ Frerichs (F), Berlin,

„ Gaidner, Glasgow,

„ Glett (F), München,

„ Forster, Birmingham,

„ Freund, Strassburg i. E.,

„ v. Hebra, Wien,

„ Hertz, Amsterdam,

„ Generalarzt Dr. Henrici, Bofen,

„ Prof. Dr. Hirsch, Berlin,

„ „ Kohlschütter, Halle a. S.,

„ „ Korczynsky, Strassburg,

„ „ Lambi, Warschau,

„ „ Lücke, Strassburg i. E.,

„ „ Martins, Moskau i. M.,

„ „ v. Nussbaum (F), München,

„ „ Reclam (F), Leipzig,

„ „ v. Rokitsky, Innsbruck,

„ „ Schaaßhausen, Bonn,

„ „ I. Soederstadt, Kajan,

„ „ Spencer, Büllo,

„ „ Stintzing, Jena,

„ „ v. Stoffella, Wien,

„ „ Virchow, Berlin,

„ „ v. Scanzoni, Würzburg,

„ „ Witt, Gopengagen,

„ „ Ziekauer, St. Petersburg.

Man lasse sich die Proschüre mit den ausführlichen Professorenquaten und den Briefen von einigen hundert praktischen Aerzten, den Analysen der Chemiker etc. kommen.

Keinem denselben Zwecken dienenden Präparat, welcher Art es auch sei, haben jemals solche Empfehlungen zur Seite gestanden.

Apotheker

Richard Brandt's Schweizerpillen

sind heute in der ganzen Welt, sowohl von der Wissenschaft als dem Publikum als sicher und unschädlich wirkendes, angenehmes und dabei so billiges

Haus- und Heilmittel bei Störungen in den Unterleibsorganen,

tragem Stuhlgang, zur Gewohnheit gewordener Stuhlverhaltung und daraus entstehenden Beschwerden, wie: Leber- und Hämorrhoidal-leiden, Kopfschmerzen, Schwindel, Athemnoth, Herzklopfen, Beklemmung, Appetitlosigkeit, Blähungen, Aufstossen, Blutandrang nach Kopf und Brust etc. hochgeschätzt.

Apotheker

Richard Brandt's Schweizerpillen

sind wegen ihrer milden Wirkung als Blutreinigungsmittel

sehr beliebt und werden auch von Frauen gern genommen, welche sie den scharf wirkenden Salzen, Bitterwässern, Tropfen, Mixturen etc. vorziehen.

Man schütze sich beim Ankaufe vor Fälschungen und verlange stets Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen, welche in fast jeder Apotheke à Schachtel M. 1.— erhältlich und als Garantie ein weißes Kreuz in rothem Felde wie obenstehende Abbildung tragen muß!

Die Bestandtheile der achten Apotheke Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extracte von: Ellge 1,5 Gr., Roschusgarbe, Aloe, Wüßnath je 1 Gr., Bittersee, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentian- und Bitterseepulver in gleichen Theilen und im Quantum um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

DANK.

Allen denen, insbesondere der hiesigen freiwilligen Feuerwehr, sowie den Mannschaften der Spritze von Meißnisch-Pulsnitz, Böhmisch-Bollung und Ohorn, welche mir bei dem am 10. d. M., Nachmittags, ausgebrochenem Schadenfeuer thatkräftig Hilfe leisteten, durch welche mein an das Brandobjekt anstoßendes, sehr gefährdetes Grundstück von dem Elemente des Feuers verschont geblieben ist, sage ich hiermit meinen tiefgefühltesten Dank.

Pulsnitz, am 13. August 1895.
Oskar Graf,
Schlossermeister.

Herzlichen Dank

Allen denen, die uns bei dem am 10. August in den Nachmittagsstunden ausgebrochenen Schadenfeuer so hilfreich zur Seite standen und mithalfen unsre Habe zu schützen. Insbesondere Dank der freiwilligen Feuerwehr, die durch Muth und Ausdauer so thatkräftig und muthig mit eingriff, um unsre Wohnungen zu erhalten. Gott möge Allen ein reicher Vergeltter sein.

Julius Hübner. Gustav Wiltzer.
Robert Kemnitz.

Zu Schul-Festen

empfiehlt

Knabenschärpen

in Wolle und Baumwolle,

Schärpen-

und andere seidene

Bänder

in allen Farben und Breiten,

Spizen

und gestickte Streifen,

Strümpfe,

diamantschwarze, weiße u. s. w.,

Handschuhe

in allen Dessins und Farben,

Vorhemdchen,

Kragen, Manschetten

in Leinen, Summi und Uni-

versal,

Halstetten, Brotschen,

Ohringe, Arm-Bänder,

Zopfspangen,

Lochenwidel u. s. w.

in größter Auswahl zu den

billigsten Preisen

Theodor Schieblich,

Bismarckplatz

(Obermarkt).

Zu Schulfesten

empfiehlt

seidene Bänder

in Noire, Nips und Atlas,

in allen Breiten,

Knaben-Schärpen,

in Wolle und Baumwolle,

Knaben-Vorhemdchen

und

Cravatten

in prachtvollen Farben,

Strümpfe in allen Größen,

garantirt echt schwarz,

Handschuhe in weiß und

weiße glatte und gestickte

Kleider-Stoffe

in ganz neuen Dessins,

Halstetten, Brotschen, Ohringe

Neuheiten! usw. Neuheiten!

Carl Henning,

Neumarkt 304 u. 305.

Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Kindes unseren herzlichsten Dank.

Familie Teichert.